

Leben zwischen Natur und Kultur

Zur Neuaushandlung von Natur und Kultur in den Technik- und Lebenswissenschaften

Bearbeitet von
Diego Compagna

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 272 S. Paperback

ISBN 978 3 8376 2009 2

Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm

Gewicht: 429 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft > Wissenschaften: Allgemeines > Wissenschaften: Theorie, Epistemologie, Methodik](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beek-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Diego Compagna (Hg.)

Leben zwischen Natur und Kultur

Zur Neuaushandlung von Natur
und Kultur in den Technik- und
Lebenswissenschaften

Aus:

Diego Compagna (Hg.)

Leben zwischen Natur und Kultur

Zur Neuaushandlung von Natur und Kultur in den Technik- und Lebenswissenschaften

Oktober 2015, 272 Seiten, kart., 33,99 €, ISBN 978-3-8376-2009-2

Welche Konsequenzen hat die Schaffung künstlicher Intelligenz und genetisch manipulierten Lebens für das Verhältnis von Natur und Kultur? Die Forschungspraxis der Technik- und Lebenswissenschaften zieht tief greifende Veränderungen basaler Konzepte nach sich – insbesondere das interdependente Verhältnis von Natur und Kultur ist gekennzeichnet von einer Dynamik der Um- und Neudeutungen.

Die Beiträge des Bandes reflektieren diese (oft impliziten) Verschiebungen der Grenzen, die daraus resultierenden epistemologischen Konsequenzen – sowie die damit einhergehenden Veränderungen gesellschaftlicher Wirklichkeit.

Diego Compagna (Dr. phil.) ist Postdoktorand am Fachgebiet Regelungstechnik der Technischen Universität Berlin.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2009-2

Inhalt

PROLOG

Das Rohe, das Gekochte und Rocky Balboas Eier als zeitweilige Referenz

Diego Compagna | 9

TECHNIK- UND LEBENSWISSENSCHAFTEN: GRENZVERSCHIEBUNGEN / NEUORIENTIERUNGEN

Die kontrollierte Simulation der Unkontrollierbarkeit

Kontroll- und Wissensformen in
der Technowissenschaftskultur

Jutta Weber | 23

Natur in der Krise

Die Technisierung der Lebenswelt und die Antiquiertheit
biokonservativer Technikkritik

Sascha Dickel | 45

Zur Funktion des ‚nackten Lebens‘ als Außenseite des Sozialen für die Herstellung eines Akteurmodells für Cyborgs

Oder: Die kulturelle Leistung einer Naturalisierung
sozialer Akteure als Menschen

Diego Compagna | 73

TECHNIKWISSENSCHAFTEN: NANOTECHNOLOGIE UND SYNTHETISCHE BIOLOGIE

Posthumanismus und Menschenwürde

Zu den ethischen Problemen der Enhancement-Debatte

Martin G. Weiß | 123

Natürlich Nano

Die argumentative Kraft von Naturkonzepten
in Laiendiskussionen zu Nanotechnologie

Simone Schumann und Claudia G. Schwarz | 147

Die Nanotechnologie findet nicht statt

Mario Kaiser | 177

LEBENSWISSENSCHAFTEN: MEDIZIN UND GENETIK

Das Primat der ‚Natur‘ im Gegensatz zur ‚Künstlichkeit‘ in der Medizin der Aufklärung

Andrea zur Nieden | 213

Kulturelle Monster beherrschen

Erkundungen zur Einführung prädiktiver Gentests

Eduardo A. Rueda | 229

Umweltkonzepte in der Epigenetik

Ute Kalender | 251

Autorinnen und Autoren | 267

Das Rohe, das Gekochte und Rocky Balboas Eier als zeitweilige Referenz

DIEGO COMPAGNA

Im Diskurs über die Grunddifferenz zwischen Natur und Kultur war das Erscheinen von Claude Lévi-Strauss' Werk „Mythologica I: Das Rohe und das Gekochte“ (2009) wegweisend. Darin legt Lévi-Strauss dar, dass die Opposition zwischen Natur und Kultur eine der grundlegendsten überhaupt ist, insbesondere für den Aufbau geistiger Fähigkeiten und kognitiver Fertigkeiten der Welterschließung. Er stellt fest, dass sich der Übergang von Natur zu Kultur besonders gut an der Art und Weise der Essenzubereitung feststellen lässt, denn erst durch kulturelle Prozesse werden aus dem rohen Urzustand der Nahrung (Natur) gekochte Nahrungsmittel (Kultur). Der Reiz einer solchen Grundlegung liegt in der schlichten Einfachheit eines (sozialen) Wirklichkeitsverständnisses begründet, das auf ahistorische, feststehende Differenzen zurückgeführt werden kann.¹ So vermag es Mary Douglas in „How Institutions Think“ (1986: 63f) die folgenreiche Kopplung basaler, wirklichkeitskonstituierender Kategorien mit dem vermeintlich ‚biologischen (also: natürlichen) Geschlecht‘ plausibel darzustellen, indem sie auf Lévi-Strauss rekurriert und hierbei vor allem auf eben jene Grunddifferenz von ‚Natur vs.

1 Dass gerade die Formulierung ‚kosmologischer Standards‘ empirisch schnell widerlegt werden kann, hat besonders eindrucksvoll Edmund Leach (1961; 1970) gezeigt, der zugleich einer der luzidesten Interpreten von Lévi-Strauss Werk gewesen ist – kaum einer hat es verstanden Lévi-Strauss so verständlich wie niveauvoll wiederzugeben.

Kultur‘ aufbaut, die in der Gegenüberstellung des Rohen und des Gekochten ihren empirischen Ausdruck findet (vgl. Gildemeister/Wetterer 1992: 242).

Lévi-Strauss ging es vor allem darum, elementare Differenzen als Grundstruktur darauf aufbauender Klassifikationen und Kategorisierungen bzw. Muster sozialer Ordnung auszuweisen. Insbesondere in der Dichotomie von Natur vs. Kultur bzw. deren anschaulich-praktischer Manifestationen in der Zuführung lebensnotwendiger Energie durch rohe vs. gekochte bzw. zubereitete² Nahrungsmittel, glaubte er die Grundstruktur des ‚menschlichen Geistes‘ entdeckt zu haben. Auf eine mindestens genauso grundsätzliche Weise entwickelt er in den „Elementaren Strukturen der Verwandtschaft“ die These, dass im Inzesttabu der Ursprung der Kultur liege, die er wiederum einerseits von der Natur scharf abgrenzt sowie andererseits kunstvoll verschlungen mit ihr vermischt (Lévi-Strauss 2009: 45ff, 57ff). Was prima facie inkonsistent anmutet ist Ausdruck einer scharfsinnigen Analyse, die sich nicht in die Verlegenheit bringen lässt, jeden Widerspruch auflösen zu müssen. Die tiefe und unauflösliche Ambivalenz des Wortes Tabu, dessen Bedeutung insbesondere im Phänomen des sozial geregelten Inzestverbots zum Vorschein kommt, hatte Jahre zuvor Sigmund Freud im zweiten Aufsatz seiner sozial- und kulturhistorisch einflussreichen Aufsatzsammlung „Totem und Tabu“ (2000: 357) bereits eindringlich diskutiert.

Genauso wie es kein Rollendifferential und somit keine Möglichkeit der Ansprache und Interaktion schlechthin geben kann, wenn nicht an irgendeiner Stelle zwischen all diesen sich ähnlich sehenden und einander somatisch zugeneigten Wesen ein Unterschied markiert wird (Inzesttabu), genauso gibt es keine Handhabe über das ‚Reich der Dinge‘, wenn keine Unterscheidung eingeführt wird, die in der Lage ist, jene Umwelt zu zergliedern und zu ordnen, die für eine ausreichende Energiezufuhr verantwortlich ist. Der „Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur“ (Marx 1962: 192; vgl. Gebauer 1996:

2 Die englische („The raw and the cooked“) – und in deren direkter Entsprechung auch deutsche – Übersetzung des französischen Originaltitels („Le cru et le cuit“) ist zwar nicht falsch, aber nichtsdestotrotz insofern irreführend, als das französische Wort ‚cuit‘ nicht nur ‚gekocht‘, sondern eben auch ‚zubereitet‘ – im Sinne von: ‚es ist fertig(gestellt)‘ (eng.: ‚done‘ oder ‚prepared‘) – ausdrückt, dem nicht notwendigerweise ein Kochvorgang im herkömmlichen Sinne vorangegangen sein muss.

34; Fromm 1977: 32ff) wird ‚runtergekocht‘ auf die Umwandlung des Verzehraren in mehr oder weniger aufwendige, naturferne Darreichungsformen. Lévi-Strauss unterscheidet hierbei bekanntermaßen zwischen verschiedenen Arten der Zubereitung in grundsätzlicher Hinsicht. So stellt bspw. das Braten eines Lebensmittels, im Gegensatz zum Kochen oder gar Räuchern, eine ‚höhere‘ Stufe der naturfernen (also: kulturreichen) Transformation dar.

Michel Foucault und Roland Barthes – gemeinhin neben Jacques Derrida als einflussreichste Vertreter des so genannten ‚Poststrukturalismus‘ wahrgenommen und dargestellt (vgl. Munker/Roesler 2000) – unterwandern die Eindeutigkeit einer grundlegenden Differenz sowohl in historischer (Foucault) als auch kulturell-kontextueller bzw. situativer (Barthes) Hinsicht. Besonders offenkundig tun sie dies in ihren Werken „Die Ordnung der Dinge“ (Foucault 1995) und „Das Reich der Zeichen“ (Barthes 1993), deren Titel im Hinblick auf den soeben genannten Zusammenhang geradezu emblematisch anmuten. Ohne Zweifel ist die schillernde und zugleich heimtückische Einfachheit von Lévi-Strauss’ Argumentationsweisen immer dann besonders reizvoll, wenn es gilt, komplizierte Sachverhalte in ihrer sozialen ‚Gemachtheit‘ bloßzustellen und die nicht selten recht verschlungenen Implikationen und zirkulär-rückgekoppelten Auswirkungen einer bestimmten Strukturkategorie auf das Soziale in Augenschein zu nehmen.³ Als Anker- und Ausgangspunkt eignet sich Lévi-Strauss’ Grundlegung einer strukturalistischen Weltdeutung allemal...

3 Philippe Descola (bspw. 2014: 36f) hat sehr plausibel aufgezeigt, dass gerade die Natur/Kultur Differenz erst seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine geistesgeschichtliche Durchschlagskraft erfahren hat und in dieser Hinsicht durchweg als ein Produkt der Moderne aufgefasst werden kann. Mittelbar inszeniert er damit seinen Lehrer, Claude Lévi-Strauss, als einen der ganz besonders wirkmächtigen Architekten dieser – letztlich, wie sich gerade hierin zeigt, in vielerlei Hinsicht immer noch andauernden – Epoche, der auf der Grundlage dieser Differenz ideengeschichtliche Wirklichkeit geschaffen hat, die die einander gegenüberliegenden Pole der Differenz fortwährend reifiziert als würde es sich hierbei um ‚Naturgesetze‘ handeln.

VON SALMONELLEN, TOXOPLASMOSE UND ROCKY BALBOAS EIERN

...in der Schwangerschaft gilt nur der Verzehr hart gekochter Eier als bedenkenlos, da nach dem derzeitigen Stand medizinisch-epidemiologischer Aufklärung rohe oder weich gekochte Eier Salmonellen enthalten könnten. Häufig allerdings kann in diesem Zusammenhang die Tendenz beobachtet werden, dass grundsätzlich alles Essbare gut gekocht und ‚schön durch‘ sein sollte, um die Gefahr einer Toxoplasmose und Listeriose abzuwehren. Was die Salmonellen betrifft, sollten freilich auch diejenigen, die nicht schwanger sind, aufpassen – wohingegen die Gefahr der Toxoplasmose bzw. Listeriose nur für Schwangere relevant ist. Hierbei handelt es sich um eine Infektionskrankheit, die von einem Parasiten im Organismus der Wirte ausgelöst wird, wobei der Mensch lediglich als Zwischenwirt fungiert. Schweren Schaden nehmen kann in der Regel nur das Ungeborene, wohingegen für Erwachsene die Episode meistens symptomfrei verläuft.

Rocky Balboa hat Unmengen an rohen Eiern zu sich genommen, um sein hartes Training zu überstehen und den erhofften Muskelaufbau mit der Zufuhr entsprechender Proteine zu unterstützen (vgl. Rocky I 1976: 01:07:50-01:09:10). Dass es unbedingt gleich fünf rohe Eier – getrunken aus einem großen Glas – sein mussten (ebd.), ist vermutlich auch ein symbolisches Stilmittel, das der Klarstellung dient, mit wem wir es hier zu tun haben bzw. vielmehr hatten: Einem echten Underdog, dessen Eiweißquelle aus einem leicht verfügbaren und besonders günstigen Lebensmittel stammt. Rocky steht zugleich für die Unbekümmertheit und Sorglosigkeit der Arbeiterklasse hinsichtlich ihrer Ernährung. Ein gewisser Charme von ‚Ursprünglichkeit‘ schwingt im Zuge dieser Stilisierung auch deutlich mit, da Rocky über keine ausgefeilten Trainingsgeräte verfügt. Rocky trainiert sich zu großen Teilen selbst und zwar mit Hilfe der einfachsten Werkzeuge: Springseil, Laufschuhe, Sweatshirt mit Kapuze, Sandsack.⁴ Dies wird im vierten Teil der

4 Ein ganz und gar emblematisches Signum dieser Stilisierung, auf die mich der freischaffende Philosoph Alexander Wiehart (<http://wiehart.wordpress.com>) aufmerksam gemacht hat, wird in der Erzählstruktur des Films überraschend kunstvoll in Szene gesetzt: Rocky trainiert in der Kühllhalle des Schlachthofes in dem sein Schwager in spe Paulie Pennino (Adrians Bruder) arbeitet, indem er die bereits geköpften und gehäuteten Rinderhälften als Sandsäcke ‚nutzt‘ (Rocky I

Saga besonders stark in den Vordergrund gestellt (Rocky IV 1985: 00:53:30-00:56:20, 00:57:30-01:01:20); dies ist allerdings kein Novum, sondern ein Motiv, das alle Rockyfilme prägt. Die Trainings-Montage, die in allen Teilen der Saga vorkommt, unterstreicht stets die ‚Schlichtheit‘ von Rockys körperlicher Trainingsarbeit vor seinen finalen Kämpfen (Rocky II 1979: 01:02:15-01:03:00, 01:20:50-01:23:10; Rocky III 1982: 01:00:00-01:01:40). Genauso wie Rockys Eier ‚die Seiten gewechselt haben‘ (dazu später mehr), ist auch seine Trainingskluft – das etwas ausgeleierte, auf jeden Fall schon viel benutzte Heather-Gray Kapuzen-Sweatshirt – zu einer Ikone des ‚beiläufig-ernsthaft‘ Fitness treibenden Großstädtlers (bzw. Hipsters) geworden.

Diese eigenartige Stilisierung einer ‚Ursprünglichkeit‘, die eigentlich die Arbeiterklasse prädiert, haben sich die ‚Alternativen‘ (also Kinder gutbürgerlicher Lehrer-, Juristen-, Mediziner-, etc.-familien – insofern passt die Charakterisierung ‚Alternativ‘ in mehrfacher Hinsicht) im Zuge der Bio- und Ökobewegung vereinnahmt. Das bürgerliche Milieu hat Rocky und ‚den Seinen‘ ein weiteres – im Ursprung negativ konnotiertes – Alleinstellungsmerkmal entwendet. Wie dem auch sei, das Spannende an dieser – selbstredend alles andere als akkuraten – Nacherzählung der Ereignisse ist doch, dass die Ursprünglichkeit der Bio- und Ökobewegung der 80er und 90er Jahre einer Umkehrung der von Lévi-Strauss postulierten Vorzeichen des Rohen und des Gekochten gleichkommt. Bemerkenswert ist hierbei also, dass gerade die Bio- und Ökobewegung sich an einer Idee von ‚Ursprünglichkeit‘ orientiert hat, die zunächst im Sinne einer Rebellion gegen die etablierten Fertigsoßen und ‚klümpchenfreien‘ Soßenbinder verwendet worden ist, an der Schwelle zum neuen Jahrtausend aber eine die gesamte Bevölkerung umfassende ‚Sorge-um-Sich‘-Lawine losgetreten hat. So lässt sich der Konsum von Biolebensmitteln in seiner gesamtgesellschaftlichen Ausprägung seit einigen Jahren ganz eindeutig unter dem Diktum der ‚Körperarbeit‘ (Villa 2008) subsumieren (vgl. Dovgonos/Compagna 2011).

Von Rocky über die ‚Alternativen‘ bis hin zur gegenwärtigen Omnipräsens von ‚Bio‘ trifft Lévi-Strauss' Formel des ‚Rohen vs. Gekochten‘ immer weniger zu: Das Rohe bzw. ‚Ursprüngliche‘ und ‚Naturbelassene‘ kann als

1976: 01:16:00-01:17:30). Demgegenüber besteht die ‚Außenhaut‘ von hochwertigen Sandsäcken aus ‚Leder‘, also einer kulturell angereicherten, handwerklich anspruchsvollen Weiterverarbeitung der ‚fehlenden Haut‘ eben jener Rinderhälften, die Rocky als besonders krude Sandsacksurrogate nutzt.

das Gekochte der Spätmoderne aufgefasst werden – insbesondere dann, wenn der Charakterisierung einer reflexiven Moderne und der damit verknüpften Konzepte spätmoderner Individualisierungsprozesse Glauben geschenkt wird, die eine immer prominentere Bedeutung des Körpers und der diesem gewidmeten ‚Arbeit‘ postulieren (Beck-Gernsheim 2008; Giddens 1991). Diese Überlegungen würden wiederum den Weiterentwicklungen des klassischen Strukturalismus Recht geben: Dabei zeichnet sich eine Verschiebung der Referenz ab, obschon die Relevanz der Struktur für das gesellschaftliche Gefüge, ebenso wie die des Mediums (die (Nicht-)Transformation von Essbarem), ähnlich groß bleibt. Hier wie dort geht es immer auch um die Positionierung im sozialen Raum aufgrund der Verwendung, Zubereitung und des Verzehrs der ‚richtigen‘ Lebensmittel bzw. Speisen: Was der Stammesgesellschaft das aufwendig Gebratene war, ist heute das weitestgehend naturbelassene Produkt aus ökologischer Landwirtschaft mit dreifachem Bio-Siegel.

„...SPIEGELEIER SIND NICHT HART GENUG...“: EIER IN ZEITEN BIOPOLITISCHER FAMILIENPLANUNG

Anders verhält es sich allerdings in der Schwangerschaft – es scheint als ob Lévi-Strauss in dieser Hinsicht doch recht behalten würde und zumindest für diesen einen Erfahrungsraum ‚gleichbleibende‘ Wahrheiten formuliert hätte. Von einem Kellner eines Cafés im Norden des Berliner Bezirks Neukölln habe ich zur Brunchzeit die verwundert klingende Klarstellung vernehmen können, dass die Spiegeleier aber doch auch gekocht seien – offensichtlich muss auch er Rocky vor Augen gehabt und genauso wie ich als feste Referenz in Sachen Eier bemüht haben – woraufhin zwei Schwangere im Chor entgegneten: „ja, aber Spiegeleier sind nicht hart genug“. Ich erzähle diese Geschichte nach, weil sie mir schlagartig vor Augen geführt hat, dass der Weg von Rockys rohen Eiern zu den so hart wie möglich gekochten (selbstverständlich in diesem Café ausschließlich:) Bioeiern sehr kurz ist. Innerhalb weniger Jahrzehnte haben sich erhebliche Verschiebungen und Veränderungen auf dem Feld der Lebensmittelerzeugung, -zubereitung und des -konsums zugetragen.

Das Rohe (naturbelassene) und das Gekochte (kulturell manipulierte) spannen immer wieder neue, andersartige und unterschiedliche Bezugnahmen erlaubende (also: sinngebende) Räume auf. Innerhalb dieser können auf je teilweise sehr unterschiedliche Weisen Anschlusspunkte für vermeintlich zwingend logische (naturgegebene – und also gottgewollte? –) Argumentationen und Herleitungen definiert werden. Die Faszination der Natur/Kultur Differenz liegt hierbei gerade in der scheinbar umfassenden, vollumfänglichen Umklammerung des denkbar Möglichen für die es ein Jenseits nicht geben kann. Denn welchen Raum vermag es jenseits der Natur auf der einen und der Kultur auf der anderen Seite geben? Gleichwohl bedingen sich die Konzepte gegenseitig und erfahren ihre Rechtfertigung und Bedeutung immer nur in Differenz zum jeweils anderen Konzept.

Vieles spricht dafür, dass diese in ihrer für uns so geläufigen und scheinbar so selbstverständlich-eminenten Tragweite erst seit der Neuzeit auf dem Weg zur Moderne derart bedeutungsvoll geworden sind (vgl. zur Kontingenz dieser typisch eurozentrisch-abendländischen Differenz die umfassende und wegweisende Monographie von Philippe Descola 2013). Buchstäblich ‚konstitutiv‘ für das Weltverständnis sind sie wohl erst im „Zeitalter des Weltbildes“ (Heidegger 1980) geworden. Über die Verschlungenheit dieses Verhältnisses und der insbesondere für die Moderne typischen Voreingenommenheit – und in dieser Hinsicht geradezu paradigmatischen ‚Verblendung‘ derselben – schreibt Bruno Latour in „Wir sind nie modern gewesen“ (2002). Verwunderlich ist der von Latour dort dargestellte ‚Selbstbetrug‘ der Moderne allerdings nicht, insofern gerade die Moderne ihrem Selbstverständnis nach zualterererst gerade das ist, was sich von ‚Natur‘ unterscheidet. Wobei Natur hier (wie vielerorts) ein utopischer Nullpunkt ist, auf den alle Tradition – chronologisch zurückverfolgt – verweist oder vielmehr diesem entspringt (vgl. hierzu insbesondere den Beitrag von Sascha Dickel in diesem Band). Latours Buch legt offen, was zwar in gewisser Weise für alle evident war, aber trotzdem gesagt werden musste: Kein Zeitalter ist so dermaßen mit Natur verbandelt wie dasjenige, das sich am entferntesten von ihr wähnt (Latour 2002). In einigen wenigen Sätzen ist eben diese Einsicht bereits 1919 von Max Weber dargelegt worden – oder anders formuliert: Latours Buch stellt eine sehr lange Fußnote zu Webers Definition von „Entzauberung“ (Weber 1994: 9) dar.

Die Naturwissenschaftler_innen und Ingenieur_innen, die die Welt vermessen und die relevanten Wirkmächte identifizieren und bestimmen, um

sich auf diese Weise ein ‚korrektes‘ Bild der Welt zu machen, tun dies vor dem Hintergrund einer Unterscheidung, die sie zugleich durch ihr Tun herstellen bzw. aufrechterhalten (Heidegger 1980). Überspitzt ausgedrückt – und gleichsam als wirklichkeitskritische Arbeitshypothese formuliert – ist die Natur/Kultur Differenz die Kommunion des „Glauben[s] daran: dass man, wenn man nur wollte [...] alle Dinge – im Prinzip – durch Berechnen beherrschen könne.“ (Weber 1994: 9; vgl. sinnverwandt auch Horkheimer/Adorno 1997: 45f) Die Moderne ist wie jedes andere Zeitalter bzw. jede Institution ‚im Kleinen‘ und jedes Subjekt ‚im Kleinsten‘ eine performative Maschine (Braun 2008; Schmidgen 1997): Im Vollzug wird gerade jene Wirklichkeit und Weltauslegung hergestellt vor deren Hintergrund eben jener Vollzug erst möglich wird, für andere ‚soziale Entitäten‘ anschlussfähig ist und zur Sinnproduktion einlädt. In dieser Hinsicht verweist Latour in der Tat auf einen ganz wesentlichen Aspekt: Die Konzepte von Natur und Kultur haben an Bedeutung seit der Renaissance nicht eingebüßt, vielmehr ist die Moderne (inkl. aller Spät-, Post- und sonstigen chronologisch nachgelagerten Ausformungen) ihre Lebensversicherung. Je fragiler und verhandelbarer vermeintliche Selbstverständlichkeiten sind, die den (eurozentrisch ‚anthropologisch‘ präformierten) Menschen in seiner hervorgehobenen Position gefährden, desto wichtiger wird gerade diese Gegenüberstellung. Ein Außen der Natur/Kultur Differenz, das die Behaglichkeit der durch sie geschaffenen Grenzen des Denk- und Verhandelbaren gefährdet, wird allerdings immer dann sichtbar, wenn – wie in diesem Sammelband – gerade diese Differenz hinsichtlich ihrer wirklichkeitskonstituierenden und gleichheitsfördernden Wirkmächtigkeit thematisiert wird.⁵

Im Unterschied zu dem nur lose an Issac Asimovs Vorlage „Robot Dreams“ (1986) angelehnten Films „I, Robot“ (2004) stellt sich in der Kurzgeschichte heraus, dass der ‚ungewöhnliche‘ Roboter „LVX-1“ (genannt: „Elvex“ – im Film: „Sonny“) nicht nur in der Lage ist zu träumen, sondern

5 Besonders prägnant hat sich diesbezüglich Philippe Descola hervorgetan, der sich im Rahmen seiner jüngst veröffentlichten Schriften auf eine besonders explizite Weise von seinem ‚Lehrer‘ distanziert (vgl. Descola 2014). Ebenso richtungsweisend (im deutschsprachigen Raum) sind bspw. der Aufsatz von Hans-Jörg Rheinberger (1996) „Jenseits von Natur und Kultur - Anmerkungen zur Medizin im Zeitalter der Molekularbiologie“ und die Monographie von Jutta Weber (2003) „Unkämpfte Bedeutungen - Naturkonzepte im Zeitalter der Technoscience“.

dass er sich selbst im Traum als Menschen sieht. Die Heldin in einer Vielzahl von Asimovs Robotergeschichten, die Robotikerin (genaugenommen: „robotpsychologist“) Susan Calvin, vernichtet den Roboter augenblicklich bzw. unmittelbar im Anschluss an diese verstörende Schilderung des Roboters, wonach er, der Roboter „Elvex“, in Gestalt eines Menschen zu einer großen Ansammlung von Robotern spricht und diesen zuruft „Let my people go!“. Es ist bezeichnend, dass in der massenmedial aufbereiteten Version dieses Motivs im Film „I, Robot“ der Roboter „Sonny“ nicht sich selbst in seinem Traum als Menschen sieht, sondern den menschlichen Hauptdarsteller „Del Spooner“, gespielt von Will Smith (I, Robot 2004: 01:09:00-1:10:20). Es ist insofern bezeichnend und zugleich nicht überraschend, da Asimovs Kurzgeschichte einen sehr luziden Hinweis auf einen äußerst weitreichenden und delikaten Aspekt moderner Wirklichkeitsverhältnisse beinhaltet: Die letzte Bastion des Menschen hinsichtlich einer hervorgehobenen Handlungsträgerschaft für die Herstellung sozialer Wirklichkeit ist sein Antlitz und der Glaube daran, dass irgendetwas an ihm noch 100% Natur ist (vgl. Compagna 2015).

DANKSAGUNG

Danken möchte ich den Beitragenden für ihre Geduld und selbstredend für ihre Beiträge. Lys Hager und Verena Keyzers für die redaktionelle Unterstützung und die Übersetzung eines Beitrages aus dem Englischen ins Deutsche. Sophia Kleyboldt, Judith Engelke und Manuela Marquardt für die Umsetzung der verlagsspezifischen Erwartungen an Formatierung und Layout. Außerdem Nina Ogrowsky und (nochmals) Manuela Marquardt für die kritische Durchsicht meiner Textteile im Band. Herzlich bedanken möchte ich mich außerdem bei meinen zwei (inzwischen ehemaligen) Kollegen Stefan Derpmann und Thorsten Helbig sowie den studentischen Hilfskräften Imy Klein, Lena Stansky und David Schulze. Ohne ihre Hilfestellung hätte ich nicht oder nur unter sehr großen Entbehrungen ausreichend Zeit für die notwendigen Vorarbeiten, die zu diesem Band geführt haben, finden können. Mein größter Dank gilt meiner langjährigen Chefin und Mentorin Prof. Karen A. Shire (Ph.D.): Für ihre stetigen Ermunterungen, den eigenen Erkenntnisinteressen nachzugehen und die zeitlichen und geistigen Freiräume, die sie mir über die Jahre hinweg hierfür gewährt hat.

LITERATUR

- Asimov, Isaac (1986): Robot Dreams. In: Ders.: Robot Dreams. Berkley, CA, USA: Berkley Books.
- Barthes, Roland (1993): Das Reich der Zeichen. [Original: (1970)] Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (2008): Gesundheit und Verantwortung im Zeitalter der Gentechnologie. [Original: (1994)] S. 316-335 in: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Braun, Christoph (2008): Die Stellung des Subjekts. Lacans Psychoanalyse. [Original: (2007)] Berlin: Parodos Verl.
- Compagna, Diego (2015): Postnukleare Handlungstheorie. Ein soziologisches Akteurmodell für Cyborgs. Bielefeld: transcript.
- Descola, Philippe (2013): Jenseits von Natur und Kultur. [Original: (2005)] Berlin: Suhrkamp.
- Descola, Philippe (2014): Die Ökologie der Anderen. Die Anthropologie und die Frage der Natur. [Original: (2011)] Berlin: Matthes und Seitz.
- Douglas, Mary T. (1986): How institutions think. Syracuse, NY: Syracuse Univ. Press.
- Dovgonos, Anna/Compagna, Diego (2011): Die 'Pflichten gegenüber sich selbst'. Der Konsum von Bio-Lebensmitteln im Kontext gesellschaftlicher Individualisierung. Working Papers kultur- und techniksoziologische Studien WPktS 01/2011. Online verfügbar unter: <http://www.uni-due.de/wpkts> [16.02.2014].
- Foucault, Michel (1995): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. [Original: (1966)] Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Freud, Sigmund (2000): Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker. [Original: (1912-1913)] S. 287-444 in: Ders.: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion. Studienausgabe: Band 9. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Fromm, Erich (1977): Das Menschenbild bei Marx. Mit den wichtigsten Teilen der Frühschriften von Karl Marx. [Original: (1963)] Frankfurt a.M.: Europäische Verl.-Anst.
- Gebauer, Gunter (1996): Das Spiel in der Arbeitsgesellschaft. Über den Wandel des Verhältnisses von Arbeit und Spiel. In: Paragrana 5 (2): 23-39.

- Giddens, Anthony (1991): *Modernity and self-identity. Self and society in the late modern age.* Stanford, Calif: Stanford University Press.
- Gildemeister, Regine/Wetterer, Angelika (1992): *Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zwei-Geschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung.* S. 201-254 in: Knapp, Gudrun-Axeli (Hrsg.): *Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie.* Freiburg (Breisgau): Kore.
- Heidegger, Martin (1980): *Die Zeit des Weltbildes.* [Original: (1938)] S. 73-94 in: Ders.: *Holzwege.* Frankfurt a.M.: Klostermann.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1997): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente.* [Original: (1944)] Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2002): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie.* [Original: (1991)] Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch-Verl.
- Leach, Edmund (1961): *Pul Eliya: A Village in Ceylon.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Leach, Edmund (1970): *Claude Lévi-Strauss.* New York: Viking Press.
- Lévi-Strauss, Claude (2009): *Das Rohe und das Gekochte.* [Original: (1964)] Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lévi-Strauss, Claude (2009): *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft.* [Original: (1949, 1967)] Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Marx, Karl (1962): *Karl Marx, Friedrich Engels: Werke (MEW, Band 23). Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. (Band 1).* [Original: (1867)] Berlin: Institut für Marxismus-Leninismus.
- Münker, Stefan/Roesler, Alexander (2000): *Poststrukturalismus.* Stuttgart [u.a.]: Metzler.
- Rheinberger, Hans-Jörg (1996): *Jenseits von Natur und Kultur. Anmerkungen zur Medizin im Zeitalter der Molekularbiologie.* S. 287-306 in: Borck, Cornelius/DiGiacomo, Susann M. (Hrsg.): *Anatomien medizinischen Wissens. Medizin, Macht, Moleküle.* Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verl.
- Schmidgen, Henning (1997): *Das Unbewußte der Maschinen. Konzeptionen des Psychischen bei Guattari, Deleuze und Lacan.* München: Fink.
- Villa, Paula-Irene (2008): *Habe den Mut, Dich Deines Körpers zu bedienen! Thesen zur Körperarbeit in der Gegenwart zwischen Selbstermächtigung*

und Selbstunterwerfung. S. 245-272 in: Dies. (Hrsg.): Schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst. Bielefeld: transcript.

Weber, Jutta (2003): Umkämpfte Bedeutungen. Naturkonzepte im Zeitalter der Technoscience. Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus-Verl.

Weber, Max (1994): Wissenschaft als Beruf. [Original: (1919)] S. 1-23 in: Ders.: Wissenschaft als Beruf. Politik als Beruf. Tübingen: Mohr.

FILME

I, Robot (2004): Alex Proyas (Director), Jeff Vintar, Akiva Goldsman (Screenplay), Twentieth Century Fox Film Corporation, et al. (Production Companies)

Rocky I (1976): John G. Avildsen (Director), Sylvester Stallone (Screenplay), Chartoff-Winkler Productions, United Artists (Production Companies)

Rocky II (1979): Sylvester Stallone (Director), Sylvester Stallone (Screenplay), United Artists (Production Company)

Rocky III (1982): Sylvester Stallone (Director), Sylvester Stallone (Screenplay), United Artists (Production Company)

Rocky IV (1985): Sylvester Stallone (Director), Sylvester Stallone (Screenplay), United Artists, Metro-Goldwyn-Mayer (Production Companies)